

Song-Writing in der Bibel oder: Join the Biblical Big Band

von Alexander Deeg

Ein Konzertbesuch der etwas anderen Art. Erwartungsvoll stehe ich da und sehe, was sich auf der Bühne tut: Da ergreift Miriam die Pauke (Ex 15,21); David holt die Harfe aus dem Koffer (1Sam 16,16), Jubal Zither und Flöte (Gen 4,21) und so mancher Musiker seine ‚Posaune‘ (die wohl eher ein Horn war und die einst große Berühmtheit erlangten, als sieben Priester sie vor den Stadtmauern Jerichos bliesen; Jos 6).

Dann beginnt das Konzert. Wer Ohren hat, der hört. Es erklingt Schöpferlob und Hiob-Seufzen, Miriams Lied der Befreiung und Jeremias Lied der Klage. Im Hintergrund, neben all diesen Gesängen und mit ihnen, ohne Anfang und ohne Ende ertönt das eine Lied vor dem Thron Gottes: ‚Heilig, heilig, heilig!‘ (Jes 6; Offb 4,8).

Die Bibel steckt voller Musik; die Konzerte der Biblical Big Band faszinieren. Wieso? Was macht biblisches Song-Writing aus?

Es ist sicher nicht die spannendste Gliederung; aber sie ist solide und altbewährt. Daher: drei Punkte zum Song-Writing in der Bibel.

(I) Wenn in der Bibel gesungen wird, fragt niemand ängstlich und tendenziell ein wenig überfordert: Was sollen wir denn singen, welchen Song schreiben, welches ‚neue Lied‘ kreieren? Biblisches Song-Writing geschieht anders: Der Ton ist vorgegeben, die Tonart auch. Gott selbst hat längst angestimmt; biblische Song-Writer stimmen ein. Miriam etwa, die Schwester Moses. Da hatte Gott sein Volk aus der Gefangenschaft in Ägypten geführt; das Lied der Freiheit hatte er intoniert. Und Miriam nahm die Pauke und dichtete ihre Antwort: „Lasst uns dem Herrn singen, denn er hat eine herrliche Tat getan, Ross und Mann hat er ins Meer gestürzt.“ (Ex 15,21) Spontan ist dieses Lied und ziemlich schlicht. Kein besonderes sprachliches Kunstwerk. Aber: Es trifft die Situation und den vorgegebenen Ton. Das genügt, um zum Klassiker zu werden und als eines der ältesten Stücke der Hebräischen Bibel zum bibelkundlichen Grundwissen aller Theologinnen und Theologen.

Die Songs der Bibel stimmen ein in das Lied Gottes, führen hinein in seine Wirklichkeit der Freiheit und Erlösung, lassen den Himmel offen sehen ... „Lobe den Herrn, meine Seele! Herr, mein Gott, du bist sehr herrlich; du bist schön ...“ (Ps 104,1)

(II) Aber: Biblische Songs bauen keine Hütten auf dem Berg selig-verklärter Gottesschau. Erdenschwer sind sie und kennen die Schönheit des Irdischen und das Leid der Kreatur. Sie sind nicht im Himmel und nicht auf Erden, sondern bewegen sich zwischen Himmel und Erde, hinauf und herunter. Es sind Lieder auf der Jakobsleiter: „Und Jakob träumte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder.“ (Gen 28,12)

Das irdisch- Menschliche ist immer im Blick, wenn in der Bibel gesungen wird. Daher hat es auch ein veritables Liebeslied in die Bibel geschafft: sogar als das ‚Lied der Lieder‘ oder ‚Hohelied‘. Es besingt die Schönheiten und Abgründe der Liebe. Einer, der „krank ist vor Liebe“ (Hhd 2,5), singt von einer Liebe, die „stark ist wie der Tod“, glühend feurig und „eine Flamme des Herrn“ (Hhd 8,6).

Auf der Jakobsleiter sind die Songs der Bibel nicht immer harmonisch, nicht immer homophon oder polyphon. Manchmal klingen sie schräg, dissonant, ‚heterophon‘. Sie reden die Welt nicht schön, lassen nicht

schweigen im Hochgefühl eigener frommer Selbstsicherheit. Amos z.B., der Prophet, rief im Namen Gottes: „Tu weg von mir das Geplärr deiner Lieder!“ (Am 5,23) Den Kult des achten vorchristlichen Jahrhunderts geißelte er. Und – Hand aufs Herz – auch so manches allzu harmonische neue Lied zwischen der ‚Liebe wie Gras und Ufer‘ und dem ‚über allen aufgehenden Himmel‘. In der Bibel geht es um wahrhaftige Lieder, die nicht immer nur wohl klingen, sondern den Missklängen des Lebens und des Glaubens Stimme verleihen, dem Lachen und dem Leiden, dem Jubel und dem Zweifel.

Maria etwa hat so gesungen. „Magnificat“, „meine Seele erhebt den Herrn“, so stimmte sie an (Lk 1,46-55). Grund genug zum Jubel hatte sie. Ausgerechnet sie erhält Besuch von Gabriel und empfängt die Botschaft, sie werde einen Sohn gebären, der ‚Sohn des Höchsten‘ genannt wird. Maria nimmt den Ton des Engels auf, lobt Gott und singt: „Denn er hat große Dinge an mir getan!“ Aber gleich danach denkt Maria weiter als nur an sich; sie denkt an die Gewaltigen, die vom Thron gestoßen werden, und an die Niedrigen, denen Erhöhung verheißen ist; sie denkt an die Reichen, die leer ausgehen, und die Hungrigen, die gesättigt werden. Das Magnificat – alles andere als

ein langweilig-harmonisch vor sich plätschernder Lobgesang: Lob und Kritik, Blick auf das eigene Ich und die ganze Welt!

Genauso spannend wie dieses Lied liest sich das große Liederbuch der Bibel: der Psalter. Es lohnt sich, die 150 Songs einmal am Stück zu lesen. Fremde Worte erklingen da, wahrhaftige Worte – manchmal gerade in jenen Versen, die noch nie vertont wurden und die die Gesangbücher in ihrer Psalmenauswahl geflissentlich weglassen. Ein Liederbuch voller Bewegungen zwischen ‚Himmel und Erde‘, zwischen dem Gott, der mich fasziniert und entsetzt, und dem Menschen, der mich anzieht und erschreckt.

(III) Das Konzert der Biblical Big-Band. Wer Ohren hat, der hört. Und wer einen Mund hat, stimmt mit ein. Das Konzert ist ein Mitmachkonzert! Wie damals beim Gottesdienst im Ersten Tempel in

Jerusalem: Bei der Ausübung der Kultakte bliesen die Priester ins Horn. Und draußen im Vorhof stimmten die Feiernden ‚truah‘ an. Das hebräische Wort ‚truah‘ meint nicht wohlgeordneten Gesang, sondern eher ‚Lärm‘ oder ‚Geschrei‘. Als Jesus dann im Zweiten Tempel auftrat und dort heilte, erhob sich ebenfalls Geschrei: „Hosianna dem Sohn Davids!“ Und es gab Kritik daran. Jesus konterte und zitierte aus Ps 8: „Habt ihr nie gelesen: ‚Aus dem Munde der Kinder und Unmündigen und Säuglinge hast du dir Lob bereitet?‘“ (Mt 21,16) Alle können mitmachen – beim Konzert der Biblical Big-Band. Sie können ihre Stimmen einbringen in die jubelnden und klagenden Songs. Die Biblical Big Band hat noch Plätze frei auf der musikalischen Jakobsleiter zwischen Himmel und Erde. Für alle – und erst recht für die Populärmusikerinnen und -musiker (nicht nur) in Bayern!

Alexander Deeg, geb. 1972, Pfarrer z.A., arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fach Praktische Theologie an der Theologischen Fakultät in Erlangen.
eMail: alexander.deeg@lau-net.de

